Die
Heilquelle der heiligen Ragnill.*)

Legende.

*) Ein noch jetzt besuchter Gesundbrunnen bei Söderköping in Ostgothland.

C. Kolbe del.

H. Ritter sculp.

Hoch im Norden, wo des Glaubens Strahlen,
Ringend mit des Heidenthumes Nacht,
Mühsam sich durch schwere Nebel stahlen,
Düster webend um der Vorwelt Schacht;
Deren Wahn gedämpft,
Lang umsonst bekämpft,
Trotzte mit verjährter Uebermacht.

Da geschah es, daß in Olofs Sohne,
Inge der Gewaltige genannt:
Christi Lehre, hoch von Nordens Throne,
Kräft'gen Schutz zuerst und Hülfe fand.
Standhaft wie im Feld,
Führte streng der Held
Siegend ein sie, mit bewehrter Hand.

Herrlich, zu des neuen Glaubens Ruhme,
Stiegen ernste Tempel jetzt empor.
Zu der Klöster stillen Heiligthume
Flüchtete bedrängter Frauen Chor.

Dort verbirgt sich gern,
Wer des Lebens Stern
In der weiten, öden Welt verlor.

Und, geleitet zu den heil'gen Mauern,
Von der Mutter, christlich schon gesinnt,
Stand zum erstenmal mit tiefen Schauern
Ragnill vor dem Kreuz, ein zartes Kind;
Schaut ihn und erbebt,
Der verscheidend schwebt;
Wie sein Blut, ein Sühnungsopfer rinnt.

Weiht alsbald mit schwärmendem Entzücken
Sich zu des Erlösers reiner Braut;
Sieht zur Taufe kaum sich kindlich schmücken,
Auch zugleich dem Himmel angetraut.
Dieses Klosters Zier,
Still erblüht sie hier;
Daß ihr Wandel alle fromm erbaut.

Doch nicht solcher Reiz bleibt ungesehen,
Ungeprüft bleibt solche Jugend nicht.
Wo sich nah an steilen Felsenhöhen
Brennender des Mittags Sonne bricht,
Wohnt ein Heide, kühn,
Wie dort über ihn
Warnend scheu des Volkes Sage spricht.

Fern mit Erich Emund Sohnes Zuge
Hat er West und Osten wild erregt;
Gleich beglückter Seegler *) wie im Fluge
Meeres Wüsten schnell zurückgelegt.
Aller Lüste Knecht,
Tobt er jetzt und zecht
Ruchlos, wie ein roher Wiking pflegt.

Hoch von seines Schloßes goldnen Zinnen —
Geht die Rede, späht er Geyern gleich.
Keine Beute mocht' ihm je entrinnen;
Denn sein Wink gebeut dem Geisterreich.
Furchtbar so bekannt
Dem erschreckten Land,
Führt er schlau und mächtig bald den Streich.

Doch für Ragnill giebt es keine Schlingen
Die nur der Gebrechlichkeit gestellt.
Ramunds mächt'ge Zauberkünste dringen
Nicht in ihre fromme Unschuldswelt;
Die zu stiller Lust
Engelreiner Brust,
Nur der Andacht Himmelsstrahl erhellt.

---

*) Dieser König hatte den Beinamen Wöderhatt als den, auf seinen Meerfahrten stets die Winde begünstigten.

Aber nimmer weicht, so schnell geschrecket,
Die Begierde vom erwünschten Ziel;
Unerschöpflich neu und regsam wecket
Widerstand ihr grausam frevelnd Spiel.
Wen nicht Gott bewacht
Gegen solche Macht,
Thränen würdig bleibt er wenn er fiel.

So begab sich's daß zu frommer Feier
Vor des Pfingstfests geistlich frohem Tag,
Wandelnd, mit zurückgeworfnen Schleier
Jene Jungfrau-Schaar die Blumen brach;
Zu des Domes Zier
Aller Schmuck, den hier
Heilig arme Einfalt nur vermag.

Und des Klosters schützenden Gehegen
Ist auch Ragnill jugendfroh enteilt;
Zu der Menschen vielverschlungnen Wegen
Wo Verlangen, Schmerz und Irrthum weilt.
Wem ihr dreifach Gift
Ach! den Busen trift,
Nur im Tode wird er einst geheilt.

So, entrückt dem friedlichen Asyle,
Steht sie gleich den dunklen Mächten blos.
Wachsam läßt zum kühnen Gaukelspiele
Ramund alsobald die Geister los,

Ruft am öden Ort,
Weckt mit Zauberwort
Lenzes Pracht aus grauer Felsen Schoos.

Sieh, da zeigt sich ihren heitern Blicken
Wundervoll ein Garten dort entblüht,
Wo, zu reichen Kränzen sie zu pflücken,
Sie die bunte Blumenbeute sieht;
Wie auf einem Beet
Nelk und Malve steht,
Und der Rose zarter Purpur glüht.

Und sie naht in freudigem Vergehen
Wo der Eingang, lockend, halb versteckt,
Gastlich unter Pappeln und Zypressen
Kühlung bietend, stille Sehnsucht weckt.
Ach für unser Herz
Oft lauscht heißer Schmerz,
Mit der Hülle linder Ruh bedeckt! —

Kindlich will sie gleich die Schwestern rufen,
Froh zu theilen was sie hier erfreut.
Doch sie schauet von der Pforte Stufen
Tief und ferne sie im Thal zerstreut;
Auf begrastem Weg,
Unterm schmalen Steg,
Blümlein sammelnd, wie die Wiese beut.

Und schon ziehen labend süße Düfte
Weiter sie auf weichem Pfade fort. —
Sanft umschmeichelnd, schweben laue Lüfte
Ihr entgegen aus dem Zauberort;
Leis' um Wang und Brust
Hauchend Liebeslust,
Flüsternd, wie des Freundes leises Wort.

Aemsig bricht sie jetzt nach allen Seiten
Blumen ab in seltsam froher Hast;
Längs den Weg bestreuend, wie sie gleiten
Aus dem Schleier der sie nicht mehr faßt.
Bis erschöpft sie sinkt
Wo ein Sitz ihr winkt;
Und dem Schoos entfällt die bunte Last.

Aber schwüler scheint es hier zu weben,
Unter schwankendem Akazien-Zelt;
Vom Gegitter reifer Purpurreben
Jedem Lüftgen wehrend, dicht umstellt.
Wo aus hohem Kranz
Mittags Sonnenglanz,
Durch Orangenbäume senkrecht fällt.

Kühn zwar steigt in ungemeßnem Bogen
Hier des Springquells perlender Kristall;
Stürzet, in sich selbst hinabgezogen,
Sausend nieder in dem Flutenschwall;

Daß am Marmorrand
Auf die weiße Hand
Tropfen stäuben, von dem Wasserfall.

Doch durchbebt ein heimlich heißes Sehnen
Der Berauschten unerfahrnen Sinn.
Und sie starrt, das Auge trüb von Thränen,
Zum bewegten Wellenstrudel hin;
Kämpfendes Gewühl,
Tiefer Regung Spiel,
Liebesringen ahnet ihr darin.

Und ihr Herz — es klopft in vollern Schlägen;
Jagt in raschen Pulsen all ihr Blut;
Drängt die Brust der engen Hüll' entgegen,
Taucht die zarte Wang' in tiefe Gluth.
Daß sie neu entbrannt,
Selbst sich unbekannt,
Schwimmt in weh und wonnetrunknen Muth.

Und die Lippen, lechzend heiß, verlangen
Stumm nach Kühlung gegen solchen Brand.
Schmachtend hebt den Blick sie, wo mit Prangen
Golden glüht die Frucht, ihr unbekannt.
Sieh! — vom weichen Moos
Fällt die leis im Schoos,
Rollt ihr freundlich in die offne Hand.

Durstig schlürft sie, aus geborstner Schaale,
Süßen Saft, der reichlich ihr entquillt.
Und sie fühlt erquickt, mit einemmale
Ihres Busens kranke Glut gestillt.
Da ihr Blick erhellt,
Jetzt zur Ferne fällt,
Zeigt sich ihr ein seltsam herrlich Bild.

Denn aus tiefen Tannenwaldes Schatten,
Der des Gartens Lustgebiet begränzt,
Tritt hervor auf die besonnten Matten,
Dort ein Ritter, der im Harnisch glänzt;
Wild gebäumet sitzt
Höchst ein Drach und blitzt
Ueberm Helm, den frischer Lorbeer kränzt.

Auf dem Mantel, der mit weißen Fellen
Weich gefüttert, seine Lenden schlägt,
Blinken, wie in dunklen Aetherwellen
Wandelnd sich der Sterne Heer bewegt,
Auf dem Azurbeet
Blumen goldgesät,
Kronen ähnlich, die ein Herrscher trägt.

Und, in seltsam düstern Leuchten funkeln,
Rings am Gurt, ein magisches Gebild,
Räthselhafte Zeichen drinn mit dunkeln
Kräften jene finstre Kunst sich hüllt,

Die auf Schwertesgriff
Sieges Runen schliff,
Längs der breiten Scheide, drohend wild.

Schrecken strahlt von seinen Waffen wieder,
Aber Milde von dem Angesicht.
Heldenstärke fließt um seine Glieder;
Süße Liebe von der Augenlicht.
Auf umwachsnem Pfad
Wie er ruhig naht,
Stört er selbst den scheuen Vogel nicht.

Und er beugt mit sittiger Geberde
Sich zur sanft erschrocknen Klosterfrau;
Züchtig schlägt die Wimpern sie zur Erde,
Schattend ihres Auges Veilchenblau.
Jetzt verschämt geneigt
Sich erhebend, zeigt
Sie des zarten Wuchses Wunderbau.

„Bleibe furchtlos!" ruft er: holdes Wesen
Ungestört magst du in süßer Ruh
Wandelnd, hier die Schwesterblumen lesen. —
Doch der Blumen Lieblichste bist du! —
Seelig, hoch beglückt! —
Er, der diese pflückt.
Selbst die Götter sehn ihm neidend zu.

Niemals starrt, vom langen Frost gebunden,
Matt entfärbt dies blühende Gefild;
Und der Kreislauf ewig heller Stunden,
Zeigt dir lieblich wechselndes Gebild.
Wünsche deiner Brust
Wecken hier nur Lust,
Denn der Freude sanft Gesetz ist mild.

Traurig ungesehn in jenem Dome
Welkt der heitern Kränze bunte Pracht.
Traurig bei der Orgeltöne Strome
Zu der Mette bist du trüb erwacht.
Holden Freundes Kuß,
Liebeshochgenuß,
Weckt so süß in still vertrauter Nacht.

Bänglich reiht sich Zelle nicht an Zelle,
Längs dem engen, karg erhellten Gang.
Doch du findest hier auch die Kapelle,
Findest Blumen, Kerzen und Gesang.
Hier auch am Altar
Bringt man Opfer dar,
Froher Thränen, aber sonder Zwang.

Schau, gebildet bist du für die Liebe! —
Sie nur ist des weichen Herzens Pflicht.
Irdisch sind der Erdgebornen Triebe,
Fleckenloses sieht die Sonne nicht.

Warum wolltest rein
Du, die Eine seyn? —
Wo Begierde selbst im Wurme spricht." —

Und zugleich mit leisem Zauberschlage
Fühlt von dannen Ragnill sich entrückt.
Duldete sie so verwegne Sprache,
Wäre magisch nicht ihr Sinn bestrickt? —
Was das Ohr auch hört,
Ist der Geist bethört,
Tönt's mit eitel Anmuth ausgeschmückt.

Machtlos zischen buntgeschuppte Drachen
Dort ihr zu, wohin sie Ramund führt.
Grimme Leuen schließen blut'ge Rachen,
Krümmen sich, von seiner Hand berührt.
Ernster Greise Wacht
Weichet, wo mit Pracht
Gold Geländer Marmorstufen ziert.

Und, schon leiten säulenreiche Gänge
Sie zum heitern, luftigen Portal.
Zahllos prunket der Gemächer Menge;
Tief verdunkelt doch vom hellen Saal —
Wo der Wände Pracht
Eignen Tag sich macht,
Aus Demanten, Silber, Gold und Stahl.

Schau! spricht Ramund: — dieses sollst du wissen
Hier gehäuft, unschätzbar reiches Gut,
Ward bezwungnen Feinden einst entrissen;
Theuer oft erkauft mit meinem Blut.
Keinem Zauberschwur,
Meinem Schwerdte nur,
Dank' ich alles und dem eignen Muth.

Dort, wo Roms entnervte Söhne zittern,
Wo Byzanz erliegt in weicher Pracht,
Wagt's der Nord den Süden zu erschüttern. —
Da, wo Helles milder Himmel lacht,
Stieg ich keck am Strand,
Holt' aus reichem Land
Beute, die der Feige schlecht bewacht.

König nennt mich auf den Wellenrossen
Eine kühne, kampfgeübte Schaar.
Glücklich mit den wackern Streitgenossen
Wandt' ich von der Heimath die Gefahr
Siegt' auf blauem See
Dort bei Hedens-Oe
Ob dem Feinde, der auch tapfer war.

Doch, seitdem ich Liebste dich gesehen,
Legt' ich meine Schiff' in sichren Hamm.
Um das wüste Treiben wars geschehen;
Jenen Strom umfast' ein stillrer Damm.

Abgegraben muß
So der rasche Fluß,
Sich befrei'n vom mitgeführten Schlamm.

Und zu jenen die sich blitzend drängen,
Hochgereiht bis zu der Wölbung Rand,
Will ich jetzt die blanke Rüstung hängen;
Meinen Feinden selbst, des Friedens Pfand.
Sieh! ich knie schon —
Löse du zum Lohn
Mir vom Haupt den Helm, mit schöner Hand! —

Und das Mägdlein schaut ihn, süß erschrocken,
Der entwaffnet Kraft und Schönheit eint;
Sein Gesicht umwallt mit reichen Locken. —
Ach, wie rührt uns ein geliebter Freund! —
Wenn, vom Ruhm gekrönt,
Zauberisch verschönt,
Er, ein Flehender, vor uns erscheint.

Sieh, da öffnet sich im tiefen Grunde,
Wo der goldne Teppich niederfällt,
Ihrem Blick die stillere Rotunde,
Nur von dämmernd — sanftem Strahl erhellt. —
Kränze winken hier,
Weihrauch duftet ihr,
Heimlich, wie aus wohlbekannter Welt.

Willig folgt sie ihm der zärtlich leitet,
Da ihr Wohlgeruch entgegen walle
Hin, wo zauberisch für sie bereitet,
Melodie sie unsichtbar umhallt;
Jubelnd aufwärts schwebt,
Dann ersterbend bebt,
Durch den wollustheil'gen Aufenthalt.

Denn, in Paros milder Marmorweiße
Steht ein lächelnd Bild in diesem Raum;
Tief umblüht von frischer Rosen Kreise,
Hoch umwebet von dem Myrthen Baum.
Wie es hold versteckt
Blumen überdeckt,
Zeigt's in zarter Hand den Apfel kaum.

Und, o reizend Wunder! — sanft erschließend
Regt zur Rede sich der holde Mund;
Und der Blick, im Thau der Sehnsucht fließend,
Steht mit diesen Worten still im Bund:
Horche Mädchen mir! —
Heute werde dir
Die Bedingung deines Daseyns kund! —

Liebe hast du damals schon empfunden
Als dein unerfahrnes Herz entbrannt,
Du zuerst, den Blick auf Kreuzes Wunden,
Mitleid so für Andacht dort verkannt.

Mein

Mein gehört die Gluth,
Die dein eitler Muth
Heilig, in der Einfalt Wahn genannt.

Fern auf Paphos heißt man mich Cythere,
Huldigt furchtlos meiner süßen Macht.
Eng verbunden hier mit Ruhm und Ehre,
Wird ein stolzer Opfer mir gebracht:
Wenn in Nordens Feld,
Muthig wie ihr Held,
Treu die Schildbraut folgt in wilde Schlacht.

Und von jenen Tapfern die gefallen,
Gönnt mir Odin gern die halbe Zahl;
Freya selbst empfängt in goldnen Hallen
Führt sie ein zum heitern Göttermahl.
Die ihn drunten fand
Der Wallkyre Hand,
Füllt dem Kämpfer droben den Pokal.

Göttin heiß ich der beglückten Jugend,
Keiner Lebensblüthe bin ich fern.
Nach den Mühen thät'ger Heldentugend
Winkt zu seel'ger Liebe Rast mein Stern.
Wie ich Mars beglückt,
Lohne still entzückt
Stets dem Kühnen noch die Schönste gern.

Und auf Ragnills Stirne voll gewunden
Drückt den Myrthenschmuck der Göttin Hand
Und die Hülle ist zugleich verschwunden
Die ihr Bildniß schamhaft noch umwand.
Zeiget, wie sie kaum
Einst aus Meeresschaum,
Nackend — Anadyomene stand. —

Schon durchglüht ein unbekanntes Feuer
Wie der Kranz das Haupt berührt ihr Blut.
Jener Schmuck verdrängt den Nonnenschleier,
Seltner Reize heilig ernste Hut;
Des Gelübdes Pfand
Das sie Gott verband,
Jetzt entschwunden dem berauschten Muth.

Daß, in ahnend süßem Wonnebeben —
Wie des Zaubers Allmacht sie bezwingt —
Seeligem Vergessen hingegeben
Sie dem Jüngling an den Busen sinkt.
Des Vergangnen Traum
Eine Spanne Raum,
Die der einzige Moment verschlingt.

Also rinnt, von tiefrer Macht gezogen,
Kaum entsprungen aus der Klüfte Moos,
Sehnend schon die Quell' in reinen Wogen
Zu des kühnen Riesenstromes Schooß.

Rasch dahin geführt,
Da sie sich verliert,
Fühlt sie liebevoll in ihm sich groß.

Und sie stehn im innigen Umfangen,
Liebevollen Findens erster Lust —
Tief durchglüht von zärtlichem Verlangen;
Still genügsam sich zugleich bewußt.
Seelig, matt gebeugt,
Wie das Haupt sie neigt,
Dringt ein Schrei jetzt aus empörter Brust.

Denn sie sieht — erstarrend im Entsetzen —
Auf des Bodens röthlichem Gestein,
Die sie kurz mit kindischem Ergötzen,
Selber pflückte — ach wie sie so rein! —
Lilien weiß und mild,
Frommer Unschuld Bild,
Mahnend jetzt mit deutungsvollem Schein.

Diese legt' ein wacher Rettungs-Engel
Da in's Zaubernetz sie sorglos hüpft,
Still zum Kreuz, die schlanken Blumenstengel,
Hier dem Schoos der Staunenden entschlüpft.
Irdische Gewalt
Zwingt die Heilgestalt;
Löst die Bande so die Hölle knüpft.

Und mit jenem Anblick, kehrt Besinnen
Plötzlich dem verführten Geist zurück.
Fliehend gleich dem Frevel zu entrinnen
Sucht den Ausgang sie mit irrem Blick.
Wie durch schwarzen Flor,
Schwebt's ihr dräuend vor,
Ihre Schuld, und ach! — ihr Mißgeschick! —

Was in kurzen, nie vergeßnen Stunden
Sie erfahren, holden Inhalts schwer;
Was sie Süß-Gewaltiges empfunden,
Drängt umsonst sich lockend um sie her.
Selbst sein bleich Gesicht,
Seine Thränen nicht —
Ach, sie sehen darf sie nimmermehr! —

Stumm nur hält sie ihm das Kreuz entgegen,
Das sie bang erhob und zitternd faßt.
Nicht mehr heiter, zärtlich und verwegen,
Scheu weicht Ramund rückwärts, fliehend fast.
Wie er sieggewöhnt,
Jetzt gebrochen stöhnt;
Kraftlos, überwunden, grimmerblaßt.

Ach, und kämpfend in der Brust der Armen
Ringt entsetzlich siebenfache Qual! —
Lieb' und Mitleid, Ehrfurcht und Erbarmen
Grausen und Bewundrung allzumal.

Da sie scheiden muß
Sonder Abschiedskuß,
Noch des Wiedersindens Hoffnungsstrahl.

Sinnlos eilt sie, mit gekreuzten Händen
Fest gedrückt die Lilien auf der Brust;
Wagt es nicht den Blick zurückzuwenden
Einmal noch, zum Schauplatz kurzer Lust.
Fliehend, ohne Spur,
Ihres Willens nur,
Tiefen Todesschmerzes sich bewußt.

Und schon öffnen vor des Kreuzes Zeichen
Sich die Pforten, jeder Riegel springt;
Daß, wie scheu die grimmen Wächter weichen,
Schnell vom Schlosse sie zum Garten dringt.
Durch den Zauberort
Stürzt sie weiter fort,
Bis sie vor dem Kloster niedersinkt.

Gleich, geschäftig, drängt aus jeder Klause
Müßig fromme Neugier sich herbei.
Laut erschallt im vollen Schwesterhause
Heil'gen Abscheus strafendes Geschrei.
Denn, der Kranz im Haar,
Zeiget sonnenklar
Welcher Art ihr Thun gewesen sei.

Zürnend hebt im Busen der Matronen
Sich der Tugend streng Gefühl empört.
Alle Stimmen rufen: sonder Schonen,
Werde die Entwichne gleich verhört! —
Die erlieget fast
Schwerer Ketten Last
Wie man hart als schuldig sie beschwört.

Furchtlos stehet, die sie roh bestürmen,
Ragnill, sprechend: „glaubet meinem Wort! —
Wohl weiß Jesus seine Braut zu schirmen,
Führte schnell mich aus dem Zauberort.
Diese Lilien rein,
Hell im Kreuzes Schein,
Waren meiner Unschuld Schutz und Hort."

„Kurze Weil' in Christo mag man finden,
Licht und Dunkel wechselt ungesehn,
Doch Die konnten nur in groben Sünden
Unbemerkt drei Sonnen untergehn!" —
„Dreier Tag'? — o Gott!" —
Und, zu bittern Spott,
Hört sie aller Schwestern höhnend Schmähn.

Eine frech Verstockte streng gerichtet,
Sieht zum Holzstoß Ragnill sich verdammt,
Der von heil'ger Einfalt aufgeschichtet,
Bald, sie denkt es ruhig, sie umflammt.

Still in höchster Noth,
Duldet bis zum Tod
Eine Seele, die vom Himmel stammt.

Freundlich weiß sie all das rohe Schelten,
Sie umschwirrend auf dem letzten Gang,
Liebreich nur mit Gaben zu vergelten,
Die sie spendet all den Weg entlang;
Hört wie Blödsinn flucht,
Welcher nie versucht,
Dumpf gehorchet enger Knechtschaft Zwang.

Sanft spricht Ragnill wie umher sie blicket,
Schon verkläret in versöhnter Huld:
„Ihr, die nie Versuchung noch umstricket,
Hegt im Herzen freundliche Geduld! —
Nicht wie Ihr es meint,
Doch mir selber scheint
Ach, am allerschwärzesten die Schuld!" —

Denn, aus niedrer Triebe schnöden Ketten
Seine Seele, die das Höchste kennt,
Durch der Liebe reine Macht zu retten
Ward von seel'gen Engeln mir gegönnt;
Hätte rascher Schwur
Wider die Natur,
Grausam unser Schicksal nicht getrennt.

Aber bald, in jenen Regionen,
Von der Erde Schuld und Leiden fern,
Für ihn betend, werd' ich seelig wohnen —
Seiner harrend auf dem bessern Stern.
Heilig dort und rein,
Hier sein Engel seyn —
Ach, um solche Hoffnung sterb' ich gern!" —

Und der Scheiterhaufen ragt, der hohe,
Freud'gen Muthes steigt sie dran empor,
Und schon schlägt um ihren Fuß die Lohe
Feindlich leckend rege Flamm' empor,
Da, aus Wolken Nacht
Strahlt in Himmelspracht
Ueber ihrem Haupt, der Engel Chor.

Und von reinen Händen dort geschlungen
Strahlt aus Himmels-Lilien hoch ein Kranz;
Jubelnd von der Engelschaar geschwungen
Kreist er funkelnd wie der Sterne Tanz.
Sieh! — der Holzstoß bebt! —
Und, im Kranze schwebt
Ragnill leuchtend, gleich der Lilien Glanz.

Da, aus Purpurwolken hört man's schallen
Reiner Cherubinen Hochgesang:
„Heilig ist die Seele dort vor allen,
Die hienieden mit Versuchung rang! —

Martyrn, ihr verwandt
Reichen dort die Hand. —
Engel dienen ihr Aeonen lang."

Doch kaum schließt sich das Gewölk zusammen
Unter jenem himmlischen Gesicht,
Als Gewirbel schaudervoller Flammen
Hoch vom nahen Felsenschlosse bricht,
Der Zerstörung Raub,
Löscht in Asch und Staub
Seiner Thürm' und Söller goldnes Licht.

Und die Erde bebt; mit dumpfen Brausen
Speyt erzitternd sie, aus tiefem Mund
Reißend trüben Strom; mit wüstem Sausen
Zürnend stürzt er sich zum Thalesgrund, —
Löscht der Brände Gluth;
Wühlet dann mit Wuth
Dort sich tief hinab im Erdenschlund.

Doch — kaum weichet von der Schreckensstelle
Scheu entsetzt die Menge; — da entringt
Dem bekießten Boden sich die Quelle,
Die mit lauterm Strahle perlend springt.
Sanftes Immergrün,
Blaue Blümlein blühn,
Wo sie zögernd sich durch Wiesen schlingt.

Jenes glühend, tiefe Zauberleben
Schmerzgeläutert wirkt es in ihr fort.
Bald von Siechen, nah und fern umgeben,
Heißt ein kräft'ger Heilquell dieser Ort.
Warm, doch ohne Gluth,
Strömt die reine Fluth;
Stillt der Erde Schmerzen lindernd dort.